

Aufruf zur Mitarbeit an der Auswanderungsforschung in Hohenzollern

Mit Verfügung vom 20. April ds. Js., Gch. 758 (Amtblatt Seite 54), hat der Regierungspräsident die Lehrer, Bürgermeister, Standesbeamten und Pfarrer gebeten, die Auswanderungsforschung zu unterstützen. In der Zwischenzeit sind etwa 400 Anschriften an in allen Ländern und Erteilen lebende Hohenzollern mitgeteilt worden. Auch konnten schon über 100 Auswandererbriefe gesammelt werden, und ich habe erfreulicherweise noch bei keiner Stelle, an die ich um Unterstützung herangetreten bin, eine Fehlbildung getan. In diesem Zusammenhang darf ich auch mitteilen, daß der Landesdirektor für den Hohenz. Landeskommunalverband jede ihm mögliche Förderung zugesichert hat. Ein Hechinger Verlag hat uns 2000 Fragebogen und Aktenbeutel zur Verfügung gestellt. Durch diese allseitige Unterstützung war es möglich, bisher rd. 4000 Fragebogen fertigzustellen, die z. T. schon an Mitarbeiter in die Gemeinden verschickt wurden. In der Kartei der Forschungsstelle sind nun schon etwa 8000 Auswanderer nach Herkunft und Auswanderungsziel gesammelt.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Forschungsstelle ist die, dafür zu sorgen, daß jede hohenzollerische Gemeinde eine geschlossene Darstellung ihrer gesamten Auswanderung bekommt.

In künftigen Ortschroniken und Heimatbeschreibungen (Heimatbüchern) wird die Geschichte der Auswanderung nicht mehr fehlen dürfen. In jeder Gemeinde muß sich ein Mitarbeiter finden, der die örtliche Auswanderung planmäßig erforscht.

Die andere, nicht minder wichtige Aufgabe ist die Wiederherstellung der Beziehungen unserer Heimat zu unseren heute noch im Ausland lebenden Hohenzollern. Damit dient die Forschungsstelle neben den geschichtlichen Fragen auch den Gegenwartsfragen im Auslandsdeutschtum.

In keinem Briefe von Auslandsdeutschen fehlt die Bitte um Überlassung von Zeitungen, Wochenschriften mit Bildern, Zeit-

schriften u. a. m. Wir werden daher in Zukunft an alle aufstreibbaren Anschriften Heimatsbriefe versenden. Der erste Heimatsbrief soll unsern Brüdern draußen zu Weihnachten auf den Tisch flattern. Wer möchte da seinen Angehörigen, den Kindern seines Dorfes, diesen Weihnachtsgruß vorenthalten! Aus Sachsen, aus Württemberg, aus Thüringen und Schlesien gingen solche Briefe seit langem hinaus. Wie erbärmlich arm muß sich ein Hohenzoller im brasilianischen Urwald vorkommen, der von seinem Stamm immer vergessen wird, während seine Arbeitskameraden neben ihm ihre Heimatsbriefe erhalten, und wie glücklich wird auch er sein, wenn gar eine Heimat-Zeitung seine Anschrift entdeckt hat. Ein glänzendes Beispiel in dieser Beziehung hat die Kreisstadt Hechingen mit ihrem Irma-West-Fest und der Verschickung der „Hohenzollerischen Blätter“, Irma-West-Festausgabe, gegeben. Möchten doch recht bald die übrigen Städte und Landgemeinden Hohenzollerns es diesem Vorbild nachtun.

Um die Ausgabe unseres Weihnachtsbriefes auf möglichst viele Auswanderer aus allen Gemeinden Hohenzollerns ausdehnen zu können, bitten wir jeden Schulleiter und Bürgermeister des Dorfes, Anschriften zu sammeln und uns bis Ende Oktober zu übermitteln. Aus 10 Gemeinden besitzen wir lückenlose Anschriftenlisten, und es müssen in einigen Monaten alle werden.

Wir wollen in Zukunft den blutmäßigen Zusammenhang der einzelnen Hohenzoller-Familie im Ausland mit der Gesamtvolksgemeinschaft bewußt pflegen. Unseren Stammesgenossen draußen soll bewußt werden, daß sie von uns, ihrer Heimat, von ihrem Volk nicht vergessen und verlassen werden; dann werden sie den Kampf auf einsamem Posten für ihr deutsches Volk und damit auch für uns bestehen.

Auswanderungsforschungsstelle für Hohenzollern.

Jos. Schäfer-Levertzweiler.

Hohenzollerische Auswanderer vor 100 Jahren

Ein Beitrag zum Tag des deutschen Volkstums

Von Josef Schäfer, Levertzweiler

Im Spätjahr 1934 ist in der „Zollerheimat“ (Oktoberausgabe) über Auswanderung und Auswanderer aus Hohenzollern in den Jahren 1832—33 und 34 berichtet worden. Jedoch beschränkte sich jener Bericht nur auf das ehemalige Amt Haigerloch. Inzwischen wurde aber die Auswanderungsforschung systematisch auf alle Gemeinden Hohenzollerns ausgedehnt (siehe den Aufruf an anderer Stelle der vorliegenden Nummer), und wir können jetzt, wenn auch sehr lückenhaft, die Gesamtauswanderung Hohenzollerns bis zum Jahre 1900 überschauen.

Um nun heute schon an den „Tag des deutschen Volkstums“ (20. September) zu erinnern, möchte ich den Bericht über die Auswanderung in den Jahren 1835—1840 fortsetzen. Mit Absicht geschieht dies schon einen Monat früher. Einmal wollen wir damit den Olympia-Kämpfern und -Besuchern, die in diesen Tagen durch Hohenzollern reisen, einen herzlichen Heimatgruß und Willkommen entbieten; denn aus zuverlässigen Nachrichten weiß ich, daß auch Nachkommen unserer Hohenzollern-Auswanderer am Olympia-Treffen der Völker in Berlin teilnehmen. Zum andern soll damit auch auf die große „Tagung für auslanddeutsche Sippenkunde“, die in der Zeit vom 23. bis 25. August ds. Js. am Deutschen Auslands-Institut in Stuttgart gehalten wird, hingewiesen werden. Dort werden Forscher der deutschen Auswanderung und der auslanddeutschen Sippenkunde, Forscher aus Deutschland und den deutschen Siedlungsgebieten in Europa und Übersee ihre Arbeiten einordnen unter die großen Gesichtspunkte: Deutsches Blut, deutsches Volkstum, Deutsche in aller Welt. Von dort

werden Heimatforscher aus allen Gauen Deutschlands wieder Richtlinien für ihre weitere Arbeit mit nach Hause nehmen.

In der Folge 1 der „Zollerheimat“ 1936 habe ich als fast ausschließlichen Grund der Auswanderungsbewegung in Hohenzollern die wirtschaftliche Not herausgestellt. Dies gilt auch für die Jahre 1835—40. Wohl kommt es auch in diesen Jahren schon vor, daß Jungmänner zum Militärdienst gesucht werden müssen, weil sie sich zur Ausübung ihres Berufes außerhalb Hohenzollerns aufhalten. Wenn man aber annehmen wollte, unsere Leute hätten sich nur deshalb in der Fremde aufgehalten, hätten nur deshalb das Bundesgebiet verlassen, um sich „dem Dienst im Heere zu entziehen“, wie es in den Bekanntmachungen der Regierung heißt, dann würde man weder der Notlage im Lande noch den Auswanderern selbst gerecht werden. Dafür nur ein Beispiel: Aus der Gemeinde B. werden in den Jahren 1864—90 „nur“ 100 Männer zum Militärdienst gesucht. Darunter finden sich auch solche, die mit ihrer Familie im Kindesalter von 12, ja sogar im Alter von 1½ Jahren ausgewandert sind. Militärpflichtig waren sie wohl trotzdem, solange sie nicht aus dem Staatsverband entlassen waren. Und diese Entlassung wurde von der Regierung im Interesse der Ausgewanderten selbst nicht einmal gewünscht. Es kam nämlich vor, daß die Entlassung aus dem heimatischen Staatsverband gefordert wurde, bevor eine andere Staatsangehörigkeit in einem überseeischen Staat erworben werden konnte, was meist einen Aufenthalt von 6 Monaten bis 2 Jahren voraussetzte. War nun der Auswanderer vor dieser Zeit gezwungen, besuchsweise oder endgültig in die Heimat

zurückzukehren, aus der er „entlassen“ war, so hatte er als „staatenlos“ alle erdenklichen Schwierigkeiten, weshalb die Sigmaringer Regierung mit Recht vor der übereilten Ausbürgerung eindringlich warnte. Daß es dann den im vormilitärischen Alter Ausgewanderten aus wirtschaftlichen Gründen einfach unmöglich war, zur Ableistung ihres Militärdienstes die weite und teure Heimreise anzutreten, dürfte einleuchten. Zudem wurden auch nicht wenige Jungmänner wegen unerlaubten Auswanderns polizeilich gesucht, die schon drei Jahre ihrer Militärpflicht genügt hatten. Wer möchte da heute noch den 100 Jungmännern von B. und damit allen andern zum Militärdienst gesuchten Hohenzollern den Vorwurf machen, sie wären ausgewandert, „um sich dem Dienst im Heere zu entziehen“! Gewiß gab es Fahnenflüchtige, die bei Nacht und Nebel ihren Truppenteil verließen, um nach einigen Wochen in Amerika zu landen. Aber diese betragen noch nicht einmal 1% aller Ausgewanderten. Manche mögen in die Revolution verwickelt gewesen und dann schleunigst ausgewandert sein. Wieder andere mögen Vergehen o. ä. m. auf dem Gewissen gehabt haben. Von einem Dorf des Hohenz.-Schwarzwaldes ist mir berichtet worden, daß in den Jahren nach der „Einverleibung“ überängstliche Mütter ihre Söhne zur Auswanderung drängten. Zusammenfassend möchte ich daher noch einmal betonen, daß, so verschieden die Gründe zur Auswanderung gewesen sein mögen, in der überwiegenden Mehrzahl wirtschaftliche Not unsere Landsleute in die Fremde getrieben hat.

*

Als Ziel wählen unsere Auswanderer in der Zeit von 1835 bis 1840 vornehmlich Nordamerika, den Osten des Landes, der um diese Zeit seine umfassendste Kolonisation erfährt. Die um 1785/86 nach Oberungarn ausgewanderten Hohenzollern ziehen 50 Jahre später immer noch Landsleute nach. So sind Wien, das Pesther Komitat mit den Ofener Bergen, das Komitat Neutra (Böhmen), in der heutigen Tschechei und

Russisch-Polen verschiedene Male genannt. Jedoch vermute ich, daß viele eben Wien als „Zielland“ angegeben haben und dann mit dem österreichischen Paß ins Banat, nach Südslawien usw. weitergezogen sind. Auch die nach Russisch-Polen Ausgewanderten zogen wahrscheinlich mit ihren dort schon 1817 angesiedelten Verwandten später nach Bessarabien weiter. In einem Falle ist es gelungen, einen heute in Bessarabien ansässigen Dwinger (?) festzustellen, dessen Vorfahren nach Russisch-Polen gezogen sind.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf eine auffallende Tatsache hinweisen. In Folge der „Zollerheimat“ von 1936 erschien eine Buchbesprechung über „Die Auswanderung der Württemberger nach Westpreußen und dem Neugegau 1776—1786 von Dr. Max Müller“. Ich habe nun die umfangreichen und sehr ausführlichen Auswandererlisten daraufhin nachgeprüft, ob auch hohenzollerische Familien sich den Auswanderungszügen angeschlossen haben. Abgesehen von einer Werbetätigkeit in Hechingen findet sich aber kein Angehöriger des Unterlandes unter den aufgeführten Auswanderern. Sollten wirklich bei der engen Nachbarschaft mit den württembergischen Gemeinden keine Hohenzollern mitausgewandert sein? Im Jahre 1846 zogen 9 Familien von Engstlatt nach Siebenbürgen. Diesem Zug haben sich auch einige Familien von Hohenzollern angeschlossen (Steinhofen, Grosselfingen). Enkel sitzen heute in Mediasch in Siebenbürgen. Von dort aus sind Jetter nach Nordamerika ausgewandert.

In vielen Fällen sind auch die Schweiz und Frankreich, d. h. Elsaß-Lothringen als Zielland genannt. Leider sind wir gewohnt, gerade diesen Auswanderern am allerwenigsten Aufmerksamkeit zu schenken, so daß diese die Beziehungen zur Heimat am häufigsten verloren haben, liest man doch da und dort in Auswandererlisten, daß sie mit Absicht nicht genannt werden, obwohl sie uns heute als Stammesbrüder im nachbarlichen Land große, völkische Dienste erweisen könnten. Schuld der Heimat!

Auswanderer aus dem ehemaligen Fürstentum Hechingen

1832—1840

Im Winter des Jahres 1832 bereisen fremde Auswanderungs-Agenten und Kommissäre Stadt und Land, bieten den Auswanderungslustigen ihre Dienste an, schließen Verträge und nehmen Vorauszahlungen entgegen. Wegen möglicher Fälschungen warnt die Fürstl. Hohenz.-Hech. Regierung und fordert die Ortsvorgesetzten auf, Agenten ohne schriftliche Erlaubnis den Aufenthalt zu versagen und sie hinauszurufen. Die Auswanderungs-Agentur Colms u. Comp. in Straßburg schickt ihren Kommissär Hailer aus Rottenburg. Im Spätjahr 1832 und am 25. 10. 1833 hält er Werbevorträge „wegen Reisen von Straßburg nach Le Havre“ im Hechinger Gasthof zum „Fürstenhut“. Auch der Kommissär Dbler aus Heilbronn „arbeitet“ in Hechingen und stellt einen Agenten an. Auswanderungen aus dem Jahre 1832 sind noch nicht viele festgestellt. Daß aber solche erfolgt sind, beweisen die 23 Verschollen-Erklärungen nach 1880.

1833

Im Frühjahr 1833 wandern aus:

von Hechingen: Heinrich Mayer, Schneider; Sebastian Mutschler, Küfer und Joh. Mutschler, Weber; Jos. Klingler, Schneidermeister; Anton Buckenmayer, Uhrmacher; Karl Hölzel; Anton Ling, Schuster; alle nach Nordamerika;

von Wessingen: Michael Kohler mit Familie und Mathias Ruf mit Familie, beide nach Amerika;

von Weilheim: Johann Wüst mit Familie und Mathias Walz mit Familie, beide nach Amerika;

von Zimmern b. Hech.: Christian Bogenschütz mit Familie und Johann Fecker, beide nach Amerika;

von Steinhofen: Bürger Gottlieb Hölle, jung, mit Familie nach U.S.A.;

von Beuren: Jos. Bulach, Bürger mit Familie nach U.S.A.;

von Jungingen: Johann Bumiller und Thomas Speidel, beide mit Familien nach Amerika.

1834

Nach Russisch-Polen: Nikolaus Wolf mit Familie und Xaver Klingler mit Frau von Grosselfingen;

nach Nordamerika: die Schwestern Agatha und Walburga Müller von Hechingen; Johann Dehner von Weilheim und Wenzeslaus Henne von Dwingen, beide mit Familien; Johannes Schell, led. von Bispingen; Jos. Dehner, led. von Weilheim; Uhrmacher Xaver Fecker, led. von Hechingen; Alois Fischer, led. von Steinhofen.

1835

Franziska Rädle von Hausen in die Schweiz und Konrad Beck, led. von Schlatt nach Frankreich.

1836

Cäcilie Kläiber, led. von Gauselfingen nach Frankreich; Anton Beck, led. von Grosselfingen und Antonie Fischer, Witwe von Dwingen nach Desterreich-Ungarn.

Zum Militärdienst werden gesucht: Jos. Gaille und Jos. Anton Lattich von Hechingen, Franz Xaver Stiefel, Webergeselle und Konrad Sinz, Hafnergeselle von Dwingen.

1837

Anton Breil, Bierwirt von Stetten bei Hech. in die Schweiz und Kreszentia Ott, led. von Grosselfingen. Nach Desterreich wandern aus: Kaspar Ruf, led. von Hausen und Hermann Heitzelmann, led. von Stetten u. H., Joh. Georg Fecker, led. von Hechingen und Veronika Schanz, led. von Schlatt. Thomas Schenk, led. von Steinhofen zieht nach Ungarn, Theresia Blumenstetter, led. von Hechingen nach Prag-Böhmen, David Binder, geb. 23. 3. 1819 von Bispingen, Bruder des Karl Binder, nach Amerika.

Bei der Aushebung zum Militärdienst, im März des Jahres, fehlen von Hechingen: der Bierbrauer Melchior Frank, der Schuster Jos. Werner, der Nadler Alois Karl Martin, die Sattler Franz Bühler und Joh. Bär, der Bäcker Kaspar Bär, die Schneider Theodor Güntner und Martin Diebold, der Schmied Friedrich Werner, der Kammacher Anton Müller, die Weber Joh. Hölle und Matthäus Mutschler; von Grosselfingen: der Weber Matthäus Dehner und Jakob Fischer, geb. 22. 7. 1823, Sohn des Franz Fischer und der Agatha geb. Hermann ist nach Amerika;

von Dwingen: Anton Henne, Tischler, Jakob Roggenstein, Schneider, Franz Weiß, Glaser, Johannes Hebrank, Schlosser, Joh. Georg Stiefel, Schuster und von Burladingen der Schuster Anton Steinhardt.

1838

Im Vorfrühling wandern nach Oesterreich (vermutlich Ungarn) aus: Lorenz Eberle von Schlatt und Anna Maria Jauch von Burladingen, Michael Dehner, led. von Grosselfingen, Ignaz Locher, led. von Stetten u. Holst. (Hufschmied), der led. Chirurg Alois Hauser von Burladingen, Anton Maier von Stetten u. S. und Elisabeth Dehner, led. von Thanheim; nach Frankreich wandern Anna Maria Dehner, led. von Thanheim, Joh. Hirth, led. von Wilflingen und Georg Kästle von Kiler; in die Schweiz die led. Martina Kläiber von Gauselfingen; Josef Fecker, geb. 17. 6. 1816, Sohn des Franz Xaver Fecker und der Theresia geb. Schwabenthan nach Amerika.

Wie im Vorjahre fehlen auch 1838 wieder 17 Militärpflichtige bei der Aushebung, darunter 13 Handelsleute von Jungingen. Jedoch ist anzunehmen, daß diese sich nur zur Ausübung ihres Berufes außerhalb des Bundesgebietes aufgehalten haben und nicht alle ausgewandert sind.

1839

Recht gute Erfolge hatten die Auswanderungs-Agenten von der württembergischen Nachbarschaft her im Dorfe Dwingen. Die Dwinger hatten eben einen langen Weg in die neugegründete Fabrik Karlstal, und das Dorf selbst konnte die große Zahl der jungen Leute nicht beschäftigen, so daß allein im März 1839 von dort 5 Familien und 16 ledige Leute nach Amerika auswandern:

Michael Edele, Johannes Beck, Egidio Speidel, Karl Schmocker und Konrad Stump, alle mit Familien; Monika Speidel, Marzell Hebrank, Martin Schenk, Anton Roggenstein, Johannes Binder, Konrad Huber, Paul Biegelmaier, Anton Henne, Franziska Schick, Magdalena Roggenstein, Klara und Sabina Beck, Anna Sicking, Philippine Volm, Anton Schaubert und die Witwe Ursula Speidel, alle ledig. Diese ledigen Auswanderer waren wohl nähere Verwandte der Familienväter.

Dem Dwinger Auswanderungszug schließen sich an: Johann Fecker, Schlosser mit Familie von Steinhofen und Nikolaus Ott von Boll. Einige Wochen später (Juni 1839) ziehen denselben Weg Anton Beck mit Familie von Dwingen, Friedrich Vogt mit Familie von Thanheim, der ledige Georg Walter von Schlatt und Philippine Fecker von Steinhofen.

Nach Oesterreich-Ungarn wandern aus: Johann Hölche und Joh. Fischer mit ihren Familien, beide von Hermannsdorf, Rudolf Weiß, led. von Dwingen, Stephan Burkhardt von Burladingen und der ledige Bierbrauer und Küfer Johann Gutmann von Hechingen (nach Wien).

Xaver Konanz mit Familie von Weilheim, Priska Wannemacher von Grosselfingen und Josef Hollocher

Ein Paß für Auswanderer

Ein langjähriger Sigmaringer Heimatsforscher hat uns diesen Reisepaß freundl. überlassen. Die Paßinhaberin war Magdalena Wachter von Beringenstadt.

Wortlaut:

Paß Nro. 6

Gültig für die Dauer einer Reise nach Nordamerika.

Fürstenthum Hohenzollern
Sigmaringen.
D/Amt Gammertingen.

Kennzeichen.

Alter: 20 Jahre.
Größe: 5 Schuh
6 Zoll
Statur: schlank
Gesicht: Form rund,
Farbe gesund,
Haare: schwarz,
Stirn: hoch,
Augenbraunen: schwarz,
Augen: braun,
Nase: gewöhnlich,
Mund: klein.
Bart: o,
Kinn: rund,
Zähne: gut.

Besondere Kennzeichen.
Keine.

Persönliche Verhältnisse:

Verheurathet: nein.
Ledig: ja.
Conscription: o

Unterschrift des Paß-
Inhabers:

Magdalena Wachter.

Alle inn- und ausländischen Civil- und Militärbehörden werden geziemend ersucht, der Vorzeigerin dieses:

Magdalena Wachter
gebürtig, wohnhaft: Beringenstadt,

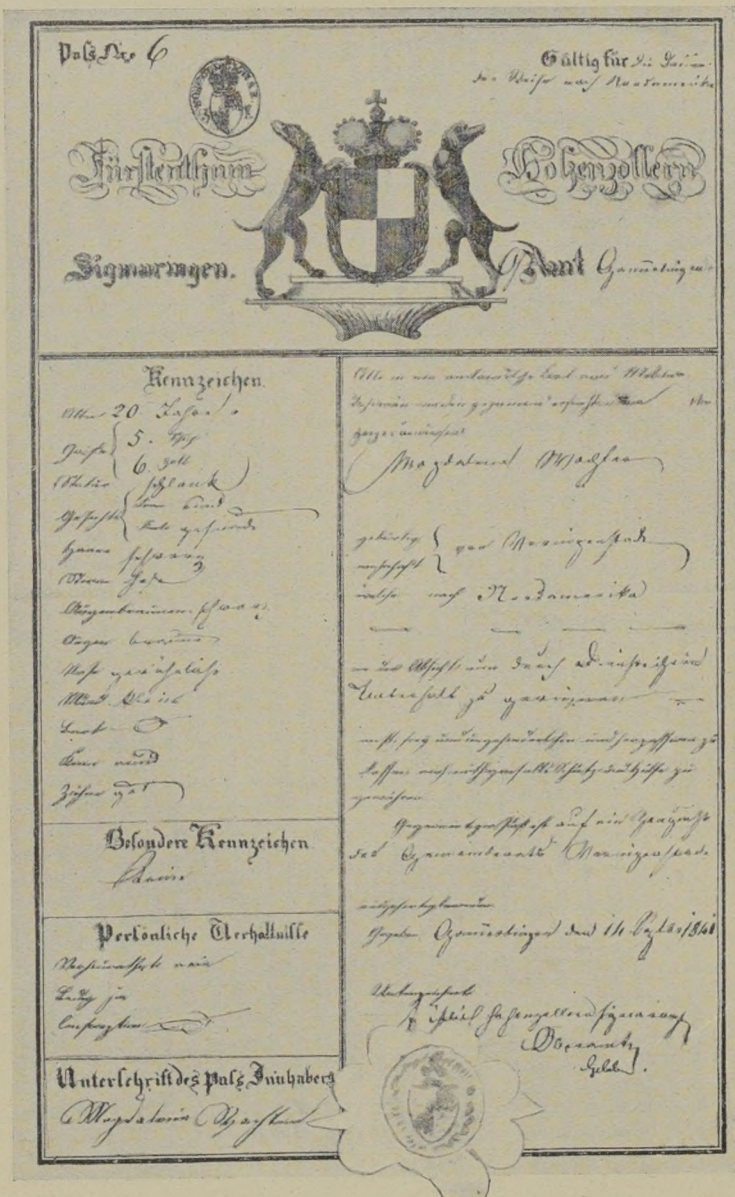
welche nach Nordamerika in der Absicht um durch Dienste ihren eigenen Unterhalt zu gewinnen, reist, frey und ungehindert hin und her passieren zu lassen, auch nötigenfalls Schutz und Hilfe zu gewähren.

Gegenwärtiger Paß ist auf ein Zeugnis des Gemeinderats Beringenstadt
ausgefertigt worden.

Gegeben Gammertingen,
den 14. September 1841.

Unterzeichnet.

Fürstlich Hohenzollern
Sigmaringen Oberamt
(Gebelen).



von Steinhofen wandern in die Schweiz aus; Johann Lorch von Koller zieht im November noch nach Frankreich.

Am 20. 8. 1839 fuhr der Fuhrmann Johannes Schäuble von Wümlingen bei Rottenburg Auswanderer aus der Rottenburger Gegend mit seinem Fuhrwerk nach Le Havre. Da er noch Platz für Gepäck und Personen hatte, empfahl er sich in Hechingen, hatte aber keinen Erfolg.

*

Die Beziehungen der Amerika-Auswanderer zur Heimat waren wegen der mangelhaften Post- und Verkehrsverhältnisse in den 30er Jahren sehr bald abgebrochen. Die Schwaben in Ungarn dagegen schrieben regelmäßig in die Heimat, erhielten von dort Besuch von Verwandten und erwiderten diesen, wenn das Heimweh sie gerade arg plagte. Der alte Altbauer schnürte um Katharinatag sein Bündel, holte seinen Knotenstock vom Nagel und wanderte über Weihnachten zu seinen Kindern in Ungarn. Im Frühjahr, bei Beginn der Feldarbeiten, war er wieder wohlbehalten zu Hause. Ein findiger Kopf war z. B. der Bäckermeister Anton Schneider in Hechingen (an der Steig). Er war im Sommer 1834 in Ungarn — ob ausgewandert oder besuchsweise, ist noch nicht festgestellt — und kaufte sich dort zur Rückreise 2 ungarische Pferde, einen 6jährigen Braunen und einen ebenso alten Schimmel, beide flink und ausdauernd, dazu ein schönes, „solid“ gearbeitetes Wägle und fuhr damit seiner Vaterstadt Hechingen zu. Dort angekommen, verkaufte er das ganze Gefährt teurer als er es eingekauft hatte, weil eben ein Hechingener Stadtschneidermeister mit einem Fuhrwerk, dazu mit einem „ungarischen“, wenig anfangen konnte.

Schwaben gründen eine neue Siedlung

Im Sommer 1830 landet eines der bekannten Auswandererschiffe an der Ostküste Nordamerikas. In den Oststaaten sind zwar schon viele Deutsche angesiedelt. Sie befürchten, daß der Lebensraum für sie zu enge würde, wenn auch die Neuangekommenen sich dort niederließen. Die Regierung gibt dem Drängen gerne nach

und leitet die neuen Züge den Ohio hinunter, zum Mississippi bis zu den Ufern des Arkansas. Da wo die Tiefebene aufhört und das Land auf 400 und 500 Meter ü. M. ansteigt, erhalten die Siedler 20 Quadratmeilen Urwald zugewiesen. In wechenlanger, mühsamer Arbeit wird das Land abgegrenzt, Schneisen und Brandlücken werden durchgezogen. Die Sonne brennt glühend auf die schweißtriefenden, entblößten Oberkörper. Endlich stellt sich der lang erwartete Sturmwind ein und jagt die Wolken nach Osten. Der Führer der Siedlung versammelt alle Männer um sich und — entfacht einen Brand in dem dünnen Gehölz. Der Sturm bläst mächtig in die Gluten, und in weniger als einem Tage ist ein Urwaldstück von 20 Quadratmeilen, etwa 10 mittlere Dorfmarkungen in Hohenzollern, ein einziges Flammenmeer. Drei lange Wochen glüht und brennt das Land, drei Wochen lang sind die Nächte taghell. Der Widerschein des Feuers leuchtet in einem Umkreis von 50 Kilometern. Endlich wird die Flamme kleiner. Schwelende Glut ist der Rest der uralten Baumriesen. — Die Siedler haben Zeit und Kosten gespart und ein fruchtbares Land gewonnen. (Entnommen aus einem Auswandererbrieff H. W. Bl. S. 47/1832.)

Wien brennt!

Das Jahr 1834 sieht wieder einmal besonders viele schwäbische Auswanderer in der österreichischen Hauptstadt Wien. Am 7. September herrscht im Regierungsgebäude reges Leben. Auswanderer holen ihre Pässe, empfangen ihr Reisegeld und erhalten ihr weiteres Reiseziel, während ihnen der am Ufer bereit stehende Postillion die Pakete in den nahen Gasthof befördert. Da bricht in der Nacht zum 9. September in Wiener-Neustadt ein Riesenbrand aus. Die ganze Stadt brennt, und in weniger als 8 Stunden sind 600 Häuser ein einziger Schutthaufen. 30 Leichen und 70 Vermisste werden gezählt. 9000 Menschen sind obdachlos, haben alles verloren, nur das nackte Leben gerettet. Und die Ursache: Der Postillion habe im Pferdestall seine Pfeife ausgeklopft. Die in den Gasthäusern untergebrachten Auswanderer haben ihr Hab und Gut verloren.

Auswanderer aus dem ehemaligen Fürstentum Sigmaringen

1835—40

Die Auswanderungen aus dem Fürstentum Sigmaringen sind bis um 1835, wenn man vom Haigerlocher Amt und vom Fürstbergischen Gebiet um Trochtelfingen absieht, selten. Während die Unterländer um diese Zeit schon massenweise übers große Wasser ziehen, finden wir die Helbler und die Lauchertleute immer noch auf dem Wege nach Osten.

1835

Jos. Fischer, led von Bingen nach Eisenstein in Böhmen, Joseph Gauggel von Benzigen, mit Frau Anna geb. Oswald und 3 ledigen Kindern nach Russisch-Polen, Anselm Hau, led. von Melchingen nach Ungarn, Franz Fleisch von Bingen nach Wien.

Nach der Schweiz: Elisabeth Hirlinger, led. von Melchingen nach Waldkirch, Kt. St. Gallen; Barbara Staudinger, led. von Sigmaringen, ebendahin, Wenzeslaus Zahn, Schreiner, von Dettingen, verheiratet sich in Genf; Georg Fischer von Weildorf, geb. 11. 3. 1821, Sohn des Paul Fischer und der Luzia geb. Stier und Thomas Hellstern von Empfingen, geb. 28. 12. 1821, nach Amerika.

1836

Nach Nordamerika: Augustin Ganser led. von Frohnstetten; von Weildorf: Martin Kien mit Familie, Kaspar Beuter mit Familie, Raphael Fischer, led. und Margarethe Glauns ledig; von Gruol: Joseph Wolf, Hafner, mit Familie, Theodor Münzer, ledig und Barbara Belsler, ledig.

Nach dem Osten wandern aus: Georg Herre, led. von Neufra nach Wien, Gregor Michler von Bingen nach Mähren (Brünn), Joseph Türk, Tambour, von Neufra mit Weib und 8 Kindern nach Preßburg, Genovefa Nolle von Hettingen nach Ofen in Ungarn,

Simon Ott, led von Ringingen und Rosalie Rapp, led. von Stetten b. Haig. nach Wien.

In die Schweiz wandern Antonie Ammann von Liggersdorf (nach Niedersommri, Kt. Thurgau) und Theresia Halm von Hippetsweiler (nach Fischen, Kt. Thurgau).

1837

Nach Nordamerika: Joseph Rink und Peter Eger von Gruol, Valentin Haid und Christine Kiegel von Innau, Raimund Stehle von Haigerloch, Georg Hipp von Trillfingen, Kreszentia Rapp und Walburga Beck von Stetten b. Haig.

Nach dem Osten: Anton Eisele, led. von Neufra nach Wien, Anton Dreher von Bingen nach Veratis in Slavonien, Joseph Michler, led. von Bingen nach Brünn in Mähren (J. M. ist der Sohn des Hafnermeisters Thaddä Michler), Sebastian Lenz von Haigerloch, Joseph Urban von Hettingen, Rosalie Hafner, led. von Sigmaringen und Wunibald Schneider, led. von Bingen nach Wien, Anton Schirmer, led., Glaser, Sohn des Glasermeisters Joh. Bapt. Schirmer von Sigmaringen nach Graz; Johann Gaus von Empfingen wandert in die Schweiz.

1838

Nach Nordamerika: Johann Betrang von Haigerloch, Georg Armbruster von Dießen mit Familie, Joseph Beuter von Bietenhausen und Karl Beck von Stetten b. Haigerloch;

nach dem Osten: Johann Speh von Hitzkofen, Bruder des Wunibald Speh nach Aspang in Desterreich, Karl Rapp von Trillfingen, Johann Frank, Tischlergeselle von Bachhaupten, Bruder des Matthä Frank in La-

fertsweiler, nach Wien und Franz Eppe, led. von Neufra, Sohn des Franz Eppe, nach Oberufer in Ungarn;

in die Schweiz und nach Tirol-Vorarlberg: Friederika Gebelin oder Gebelin von Waldstein, gebürtig von Trochtelfingen nach Niederglatt, Kt. St. Gallen, Thaddäus Nisch von Beuron nach Rorschach, Christina Gaus von Empfingen in den Kt. St. Gallen, Johann Marschall von Esseratsweiler nach Geissau, K. u. K. österr. Landgerichtsbezirk Dornbirn, Johann Bez von da nach Hörbrang bei Bregenz und Karl Stauff von Weildorf nach Bliers (Neuchâtel);

nach dem Elsaß bzw. Frankreich: Elisabeth Büchle von Haigerloch, Johann Hieble von Bingen, Karl Burghart von Bietenhausen (nach Baldersheim), Martin Hinger, Schäfer von Empfingen, Sohn des Martin Hinger, nach Noiron und Sebastian Schneider von Stetten bei Haigerloch nach Wingenheim.

Es ist wiederum wie in früheren Jahren eine bezeichnende Erscheinung, daß die Unterländer nach Amerika, die Uelbler aber vornehmlich noch nach Osten, d. h. nach Ungarn, Böhmen, Galizien oder nach Russisch-Polen zu ihren z. T. seit 50 und mehr Jahren dort sitzenden Verwandten ziehen und sich dort ansiedeln.

1839

Nach Nordamerika: Benedikt Kost mit Familie, Balthes Kost und Xaver Kost alt von Bittelbronn, Dominikus Flaiz mit Familie, Katharina Zimmermann, Franziska Belser, Anton und Leonhard Krenzler von Gruol, Kaspar und Franziska Hurm und Joseph Huber von Weildorf, Joseph und Kumerana Eger mit 2 Kindern und Silvester Haid mit Familie von Innau, Johann Schweizer mit Familie von Heiligenzimmern, Bonaventura Maier mit Familie von Betra, Fidel und Bartholomäus Betrang mit Familien, Johann Edelmann mit Familie, Georg Berger und Kreszenz Wolf, alle von Innau, wandern aus

und können keinen Bürgen aufbringen. Im Mai 1839 erscheint ein Gregor Berger von Hart unter den Auswanderern; ob es indessen nicht der bereits unter Innau genannte Georg Berger ist, ist nicht ermittelt. Der Kaufmann Max Mattes von Glatt wandert nach Paramaribo auf Surinam (niederländisch) aus.

Nach Osten: Franz Xaver Barth von Haigerloch nach Wien, Johann Schlude von Jungnau und Alban Elser von Neufra ebendahin, Kunigunde Heppeler mit einem Kinde, von Hohensfels nach Gebrantig in der österreichischen Herrschaft Kundstadt in Mähren.

Ins Elsaß wandert Anton Henle von Stetten bei Haigerloch. Maria Anna Eger von Haigerloch läßt sich in Kopenhagen nieder.

Wie schon angeführt, rissen die Verbindungen der Auswanderer in Uebersee zu ihrer Heimat bald ab. Anstatt diese Menschen in ihrem Kampf um eine Lebensstellung zu unterstützen, erwartete die Heimat von ihnen die so beliebten DollARBriefe. Blieben diese aus, so kümmerte sich niemand mehr um sie. Sie galten vielfach als Abenteuerer, denen man eine gerechte Strafe gönnte. Darüber verbittert, ließen sie nichts mehr von sich hören. Ueber diese Heimat, die den Vater ausstieß, sollte der Sohn, der Enkel, nichts erfahren. Gleichwohl hielten sie an ihrem Deutschtum, an ihrem Volkstum zum größten Teil zähe und unerbittlich fest. Viel bessere Beziehungen unterhielten die Ungarn-Auswanderer bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts mit der Heimat. In Notzeiten erfuhren sie sogar geldliche Unterstützung. Als am 14., 15. und 16. März die Donau bei Pest das ganze Tal überschwemmte und ungezählte Dörfer und Städte z. T. vom Erdboden fortgespült wurden, sammelte auch die Bevölkerung Hohenzollerns für die überschwemmten Gebiete. Das Sammelergebnis war mit 838 fl für die damalige Zeit ein glänzendes Zeugnis der Opferbereitschaft unserer Heimat für die Ausgewanderten. (Ergebnis in Württemberg 1639 fl.)

Auswanderer von Stetten unter Holstein

die 1785 nach Ungarn zogen und zwei Hörschwager Auswandererbriefe

Von Peter Schäfer, Hitzkofen

Die Bewohner der Schwäbischen Alb waren nie auf Rosen gebettet. Ihr Leben war und ist ein beständiges, hartes Ringen um den nötigen Lebensunterhalt, und so brauchen wir uns nicht zu wundern, daß die Schwäbische Alb immer eines jener Gebiete gewesen ist, die viel wertvolles Menschenmaterial ans Ausland abgegeben haben. Mit Bestimmtheit kann gesagt werden, daß die Gemeinde Stetten unter Holstein eine jener Gemeinden ist, die viele ihrer Söhne ins Ausland schicken mußte. In alle Länder zogen sie, und so finden wir auch Stettener in Ungarn.

Im Jahre 1785 allein zogen 15 erwachsene Personen mit 13 Kindern dahin. Als Grund ihrer Auswanderung gaben sie ihrem Fürsten von Hohenzollern-Hechingen an, daß sie allgemein arme und verschuldete Leute wären, woran Wetterfchlag, Mißwach und zwei Jahre Drockenheit schuld seien. Sie hätten, nur des Essens wegen, immer ihre besten Güter verkaufen und auf die schlechten Güter noch Schulden machen müssen; auch hätten öfters die Eltern die Güter mit den Schulden ihren Kindern abgegeben und dazu noch Leibgeding verlangt. Dann hätten sie auch schlechte Güter ganz außer Bau gelassen. Dies alles habe sie ins Verderben gebracht.

Als darum die K. und K. Regierung durch ihren Hofrat und Landvogt Franz von Blanc den nach Ungarn Auswandernden unterm 13. Juni 1785 die Mitteilung machte, „daß wenn sie von ihrer gd. Herrschaft den Auswanderungs-Konsens erhielten und des Ackerbaus kundige Leute seien, als Kolonisten in das Königreich Hungarn, wo sie nebst anderen Ansiedlungs-Vorteilen ein eigenes Haus und Bauerngut, wie auch nach Erfordernis ein Paar Ochsen, zwei Pferde und eine Kuh, samt den zur Wirtschaftspflege erforderlichen Wagen, Pflug und Egge unentgeltlich empfangen, ohne alles weitere aufgenommen seien“, erbaten sie von ihrem Fürsten die Freilassung aus der Leibeigenschaft und wanderten aus.

Der Fürst von Hechingen entließ sie am 29. 7. 1785, verlangte jedoch von den meisten: 1. 10% des mit hinausnehmenden Vermögens. 2. Die Manumissionsgebühr (Entlassung aus der Leibeigenschaft). 3. Einen Handlohn.

Nach Ungarn wanderten aus:

1. Jerg Frendemann, seine Ehefrau (frühere Witwe Schäfer) Ursula Locher, verheiratet am 4. 11. 1774 und 2 Kinder. 1. Christian, geb. 28. 7. 1776. 2. Eusebius, geb. 14. 8. 1779. Er zahlte Manumissionsgebühr 10 fl.

2. Hans Martin Locher (Tochtermann von Jerg Frendemann) mit seiner Ehefrau Christina Schäfer, geb. 1757, und einem Kind, Johannes Martin, geb. 1. 6. 1785. Er zahlte Manumissionsgebühr 6 fl. Das Vermögen von 1. und 2. zusammen betrug 512 fl 43 kr. Davon zahlten sie noch etwa 10%, also 51 fl 16 kr 4 h, Handlohn 25 fl 37 kr 5 h, zusammen 92 fl 54 kr 1 h.

3. Joseph Dirck (Türk) und seine ihm am 19. 2. 1783 angetraute Ehefrau Felicitas Horn mit 2 Kindern. 1. Kind Joseph, geb. 16. 3. 1785. 2. Kind (aus den Kirchenbüchern nicht zu sehen). Sein Vermögen betrug 54 fl 31 kr. Er bezahlte Abzug 1 fl 30 kr, 10% des Vermögens 4 fl 24 kr, Handlohn 2 fl 12 kr, zusammen 8 fl 6 kr.

4. Christian Hummel und die ihm am 22. 4. 1771 angetraute Magdalena Mayer und 2 Kinder. 1. Kind Georg, geb. 23. 4. 1772. 2. Kind (aus den Kirchenbüchern nicht zu sehen). Vermögen hatte er 228 fl. Er bezahlte Ablösung 8 fl, 10% des Vermögens 22 fl, Handlohn 11 fl, zusammen 41 fl.

5. Fidelis Faigle und Eva Fiderer, verh. am 20. 2. 1765 und 3 Kinder. 1. Christian, geb. 5. 2. 1768. 2. Barbara, geb. 20. 3. 1772. 3. Joseph oder Margaretha. Er nahm